

Schüsse am Waldesrand

Autor(en): **Feldman, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schüsse am Waldesrand

VON FRANK FELDMAN

Der Staatssekretär im Ministerium für das Verbesserungswesen schlägt eine betont scharfe Tonart an: «So fahren Sie doch endlich los, Anton!»

Der Chauffeur Anton Viertelhuber legt den Automatikgang auf «Fahrt». In diesem Augenblick prallen zwei Schrotkörner von der gepanzerten Limousine ab. «Was war das?» fragt der Staatssekretär erschrocken.

«Jemand scheint auf uns geschossen zu haben», sagt Anton.

«Fahren Sie, schnell!», befiehlt der Staatssekretär. Der schwere Acht-Zylinder-Wagen gewinnt an Fahrt. Der Staatssekretär greift zum Autotelefon. Er lässt sich mit seinem Minister verbinden und gibt ihm brandheiss die Neuigkeit durch.

«Sind Sie sicher?» Der Minister bereitet sich gerade auf eine internationale Tagung in Acapulco vor.

«Ohne Zweifel.»

«Dann schalten wir die Sicherheitsgruppe, das Bundeskriminalamt, die Staatsanwaltschaft, den Bundesanwalt, das CIA, den Regierungschef, den Wachdienst und die Landesgruppe für besondere Sicherheitsangelegenheiten ein», entscheidet der Minister. «Ich werde den Kommandanten des Wachbataillons persönlich informieren.»

«Und die Presse?» fragt der bisher von den Medien ignorierte Staatssekretär besorgt.

«Ob das klug wäre?» Der Minister wittert Konkurrenz aus einer bisher windstillen Ecke.

Der Staatssekretär sagt im Brustton der Überzeugung, er halte es für seine Pflicht als demokratisch gewählter Abgeordneter und gemäss seinem Verständnis der Verfassung, die Presse in diesem Fall zu informieren. Er ruft die grösste Presseagentur im Lande an.

«Wer sind Sie?» fragt der diensttuende Redaktor leicht irritiert. «Ach so,» meint er dann, «geschossen, sagen Sie. Sind Sie verletzt?»

«Ich hätte es leicht sein können.» In der Stimme des 43jährigen Politikers ist ein Ton der Verletztheit nicht zu überhören.

«Könnten Sie ein Motiv für den Anschlag nennen?» fragt der Journalist.

«Wir bereiten eine internationale Konferenz vor.»

«Hm. Das ist noch lange kein Grund, auf Sie zu schiessen.»

«Der internationale Terrorismus findet immer Gründe.»

Im Ministerium geht es zu wie in einem aufgeschreckten Bienenkorb. Die Drohnen betrachten den Staatssekretär zum ersten Mal genauer. Seine drei Sekretärinnen tuscheln. Polizei erscheint, stellt Fragen, acht Staatsanwälte und ein Oberstaatsanwalt warten draussen.

Das Pressereferat gibt eine Erklärung heraus.

Ein leitender Kommissar erkundigt sich höflich nach den Familienverhältnissen des Staatssekretärs.

«Verheiratet, zwei Kinder», bescheidet ihn der Politiker kurz angebunden.

«Und als auf Sie geschossen wurde, wollten Sie gerade von Ihrem Wohnsitz ins Ministerium fahren?»

«Nicht von dort, nein.»

«Woher dann?»

«Ich verliess gerade ein Haus in der Ebertchausee am Wald.»

«Sie wohnen dort?»

«Nein.»

«Was taten Sie da?»

«Ich besuchte eine befreundete Person.»

«Weiblich?»

«Ja.»

«Sie waren über Nacht da?»

Der Staatssekretär zögert mit der Antwort. «Nicht die ganze Nacht.»

«Herr Staatssekretär, bitte verstehen Sie mich recht, ich muss diese Fragen stellen.»

Ein Telefonanruf wird durchgestellt. Der Regierungschef ist am Apparat. Er drückt sein Mitgefühl aus. Man werde selbstverständlich den ganzen Regierungsapparat in Bewegung setzen, um die ruchlosen Täter dingfest zu machen.

Der Kommissar wiederholt die Frage, die er vorhin bereits im Geiste gestellt hat. «Ist diese befreundete Dame verheiratet?»

«Ja.»

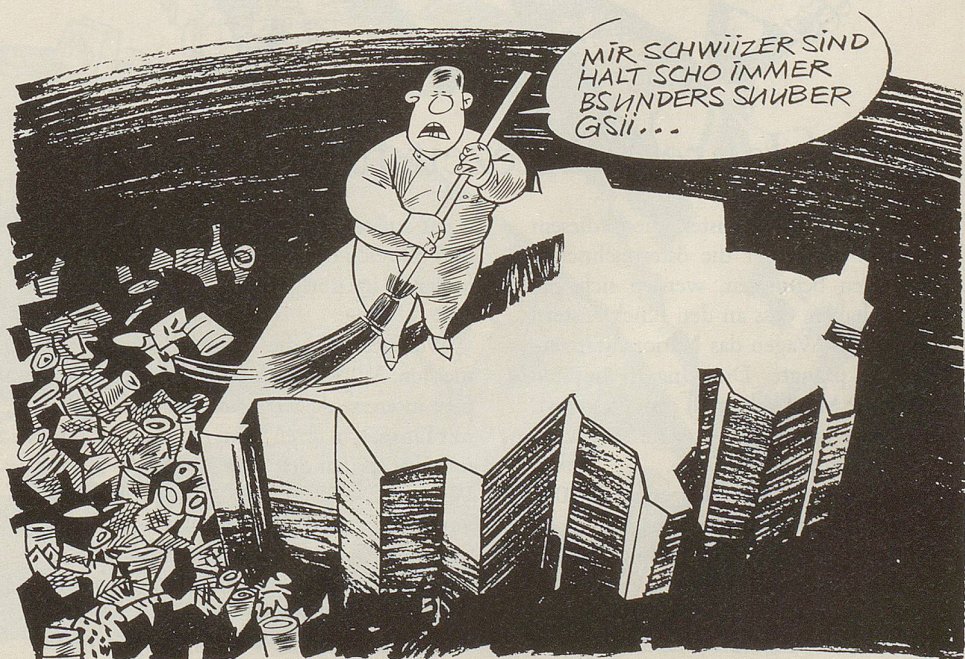
«Könnte ihr Ehemann mit im Spiel sein?»

«Herr Kommissar, wir haben es hier zweifellos mit einer Bande von Terroristen zu tun. Dort – im Umfeld dieser Gewaltverbrecher müssen Sie suchen.»

Der Kommissar seufzt und erhebt sich. «Gewiss, Herr Staatssekretär.»

In der Abendschau wird zum ersten Mal der Staatssekretär im Ministerium für das Verbesserungswesen dem Fernsehpublikum vorgestellt. Er gibt ein Interview.

«Unser demokratisches Staatswesen, über Jahrzehnte der Anfechtungen gefestigt», sagt er, «wird sich nicht von einer gewissenlosen Bande von Terroristen von unserem erklärten Ziel, eine freie, für jedermann zugängliche und nachvollziehbare, vor allem offene Demokratie zu errichten, von diesem Ziel wird sie sich nicht abbringen lassen.»



ERNST FEURER-MITTLER

EFEM

Filterstaub nach England. Altbatterien in die DDR. Güsel nach Frankreich. Radioaktiver Abfall nach China?